



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Münsterbuch

Pfleiderer, Rudolf

Ulm, 1923

Allgemeines.

urn:nbn:de:hbz:466:1-27703

jetzigen, durch eine prächtige Reihe schlanker Rundsäulen getrennten Seitenschiffe (1502–07). Das Maßwerk der Fenster im südlichen Seitenschiff ist neu und mehr interessant als stilvoll.

Der **Westturm**, zu dem die beiden Chortürme ein Gleichgewicht herstellen, im Körper in das Langhaus hereingezogen, tritt, wie der Eßlinger, mit einer, zwischen 2 Streben eingeschlossenen Vorhalle vor die Fassade heraus. Im Innern ruhte er ursprünglich gegen Osten fühl auf dem 10. Freipfeiler jeder Seite des Mittelschiffes, deren spätere Verstärkung durch Mauern in die Breite und in die Tiefe die drei Vorhallen schuf, welche nun dem Langhaus vorgelegt sind. Das Bierdeck, abgeschlossen 1492, ist 70 m hoch, das Achteck 32 m, der Helm 59 m; der ganze Turm hat eine Höhe von 161 m, ist also 5 m höher als die Kölner Türme.

In der Außenansicht von vorne kommt das Mittelschiff hinter dem, die Fassade beherrschenden Turm nicht zur Geltung; erst die Seitenansicht zeigt das Hochschiff mit den steil ansetzenden Seitenschiffdächern, also die basilicale Anlage, und das System der (jetzt hergestellten) mächtigen Strebebögen mit ihren Belastungspyramiden, die ebenfalls ursprünglich vorgesehene, entlang der Seitenschiffe laufende Maßwerkbrüstung, sowie die zwischen die Pfeiler eingelegten tiefen Portalhallen. Der Chor erscheint verhältnismäßig nieder, mit gedecktem Umgang. Die schlanken Fenster treten hinter überwölbenden Segmentbogen zurück. Die Pfeiler sind in $\frac{3}{4}$ -Höhe eingezogen und mit Standbildern unter Baldachinen geschmückt, die von kleinen Biergiebeln bekrönt sind, über denen die abschließenden Zialen ansetzen.

II. Baugeschichte.

Das Münster von 1377–1529.

Am 30. Juni 1377 — gerade 100 Jahre nach Beginn der Straßburger Fassade Erwin's — legte laut Bericht des Gründungsreliefs, dem wir im Innern begegnen werden, im Auftrag des Ulmer Rats der damalige regierende Bürgermeister Ludwig Kraft den ersten Stein „zu dieser Pfarrkirchen“. Es war an einem Dienstag, in der Morgenfrühe nach Sonnenaufgang, als die ulmische und nachbarliche Klerisei im priesterlichen Ornat mit der ganzen Gemeinde, jung und alt, sich um den Rat und die Eolen der Stadt scharte, welche den Akt vollzogen und Ludwig Kraft, der Bürgermeister, allererst zur Nacheiferung für männiglich 100 Goldgulden auf den Grundstein legte.

quadratische Joche, und also nur 5 für Mittel- und Seitenschiffe geplant gewesen.“ Dies mußte dann mit den Verlassen der Hallenanlage geändert worden sein.

So erzählt 100 Jahre nachher der Ulmer Mönch Felix Fabri aus Zürich, dem wir einen interessanten „Tractatus de civitate Ulmensi“ (herausgegeben von G. Beesenmeyer, Tübingen 1889) verdanken, sowie wichtige Notizen über Beschaffenheit des Bauplatzes sowohl als über die Entstehung des Baus selbst. Aus denselben geht klar hervor: daß den in der Mitte und auf dem höchsten Punkte der Stadt erwählten Platz in der Hauptsache der Garten der Franziskaner einnahm, nur wenige Gebäude ihn östlich begrenzten und abschlossen, aber von einer hier früher stehenden Kirche, einem „Urmünster“ (wie eine grundlose Hypothese von Ed. Paulus in der neuesten Oberamtsbeschreibung lautet) keine Rede war — ferner: daß die Gründung der neuen Pfarrkirche unserer I. Frauen in der „Stadt“ — die erst 100 Jahre nachher Münster genannt wurde — zusammenhängt mit dem damaligen mächtigen Aufschwung der, höchstens 12 (—15)000 Einwohner zählenden Reichsstadt. Dieselbe hatte das Jahr zuvor (1376) den belagernden Kaiser Karl IV. zum Abzug gezwungen, als Führerin des schwäbischen Städtebunds am 14. Mai 1377 den württembergischen Grafen Ulrich besiegt und faßte nun auch die Loslösung von der kirchlichen Vogtei der Reichenauer Abte ins Auge, zunächst die Erwerbung des Pfarrzehnten-Rechts durch Hereinverlegung der, bisher vor den Toren (wo jetzt der alte Kirchhof liegt) befindlichen städtischen Pfarrkirche in das Weichbild der Stadt, wodurch auch zugleich den Sicherheitsrücksichten für die Bürger in den unruhigen Zeiten Genüge geschah¹⁾. Dies ist die Genesis des Münsterbaus, dem nun auch mit der Zeit, bei Außergebrauchsetzung der alten Pfarrkirche „über veld“, Bestandteile dieser Kirche einverleibt wurden, auf welche wir später zu reden kommen werden. Was die Mittel zum Bau betrifft, so wurden dieselben durchgehends in der Hauptsache von Rat und Einwohnerschaft aufgebracht — eine großartige Leistung des Bürgersinns und der Opferwilligkeit! Nur einmal kam päpstliche (1400), zweimal in besonderen Notzeiten (1427 und 1495) bischöflich constanzische Ablassvergünstigung zu Hilfe.

Ueber den Bau selbst fließen die urkundlichen Nachrichten spärlich, teils in flüchtigen Erwähnungen der „Kirchenmaister“ in

¹⁾ In vielen Städten hatte die Pfarrkirche diese Lage vor den Toren und wurde später hereinverlegt. — Des Näheren über Lage und Gang der Dinge in Ulm s. des Verfassers Abhandlung: „Baustätte und Gründung des Münsters“ in den Mitteilungen des V. f. Kunst und Altert. n. F. Heft 9, 1900.

den lückenhaft erhaltenen handschriftlichen Hüttenbüchern, teils (bes. später) in den erhaltenen Anstellungsverträgen derselben, die durch Haßler zum Druck gebracht sind (Zahns Jahrb. f. Kunstwissensch. Bd. 2, 1869). Es sind elf beglaubigte Baumeister:

1. Heinrich Parler	}	1377—1392
2. Michael Parler		
3. Heinrich Parler d. J.		
4. Ulrich von Ensingen (bestellt 1392)		1392—1419(?)
5. Hans Kun, Schwiegerjohn Ulrichs		1419(?)—1435(?)
6. Kaspar Kun, Sohn des Hans		1435(?)—1446
7. Matthäus Ensinger, Sohn des Ulrich (bestellt 1451)		1446(?)—1463
8. Moriz Ensinger, Sohn des Matthäus (bestellt 1465)		1463(?)—1477(?)
9. Matthäus Böblinger (bestellt 1477)		1477—1494
10. Burkhard Engelberg		1494(?)—1512(?)
11. Bernhard Winkler (bestellt 1518)		1518— (?)

Daß die Parler den Chor (ohne Gewölbe) und die Untergeschosse der Chortürme errichteten, kann als sicher gelten. Ob sie auch das Langhaus in Angriff nahmen, und wann, wieviel sie davon bauten, ist nicht festzustellen. Als Ensinger mit dem Plan seines gewaltigen Westturms auftrat, fand er sich in zwei Punkten an die bisher geplante Anlage gebunden: er konnte die Länge und Breite des Chors nicht mehr ändern und er konnte die Abstände der Arkadenpfeiler über ein gewisses Maß hinaus nicht vergrößern, weil er zwei Portale der alten Frauenkirche, das heutige Südost- und Nordwestportal, verwenden mußte. Dagegen stand es ihm frei — mußte es ihm freistehen, nachdem die Ulmer einmal sein Westturmprojekt angenommen hatten — die Maße des Baus diesem neuen Projekt entsprechend zu verändern. Und da er nun den Chor, soweit das noch möglich war, erhöhte und das Mittelschiff ganz beträchtlich in die Höhe zog, so darf man als wahrscheinlich annehmen, daß er den Bau auch in der Längenausdehnung vielleicht sogar nach der Breite erweiterte. 1405 wurde die Kirche geweiht. Jedenfalls standen um diese Zeit schon die Mauern des Langhauses bis über die Fensterspitzen hinaus, und 1419, als Ulrich starb, war das Untergeschoß des Westturms mit der Portalhalle fertig — in rund 40 Jahren eine für die Zeit bedeutende Leistung. Matthäus Ensinger wölbte den Chor und das südliche Seitenschiff in ganzer Breite, ob ganz oder teilweise, ob auch das

nördliche Seitenschiff, ist unsicher, und Moritz Ensfinger folgte mit der Einwölbung des Mittelschiffes. . . . Wir sehen zu dieser Zeit die Reichsstadt auf dem Gipfel ihrer Macht und ihres Landbesitzes, wir sehen den Rat fürstlich schalten und walten, mit ebensoviel Umsicht und Sorge als Energie durch die „Kirchenbaupfleger“ Bau und Baumeister beaufsichtigen, sehen die Bürgerschaft dem Bau mit größter Teilnahme folgen und sich mit Gaben an die Kasse und Stiftungen beteiligen — von den Kannen, Ritteln, Bettstücken zc. der Armen an bis zu den Edelsteinen und Goldstücken der Reichen —, sehen ein Heer von Künstlern, Meistern und Gehilfen mit der Ausschmückung des Innern, mit den über 60 Altären beschäftigt, welche allmählich die Kirche füllten, unter ihnen die großen Namen, denen wir später begegnen werden. Wahrlich, eine große Zeit Ulms und ein hochdenkendes, auch religiös empfindendes Geschlecht! Und doch bedeutet die Bau- und Ausstattungsarbeit am Münster im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts die letzte große Anstrengung an dem gewaltigen Werk. Die Zeit war aus den Fugen. Zahlreiche Fehden verschlangen Geld und Kräfte. Die Sorge für die Sicherheit der Stadt machte umfassende neue Befestigungsbauten nötig. Zur allmählichen Erschöpfung trat der mächtige Umschwung der geistigen Ideen und des Kunstgeschmacks, die Wirren religiöser Kämpfe kündigten sich an: all dies fiel mit in die Amtszeit Böblingers und so ist es begreiflich, daß es mit dem von ihm über die Schiffshöhe hinaus aufgeführten Teil des Turms, dem letzten Drittel des Vierecks und Achtecksanfang sein Bewenden hatte. Nach Ausführung der sich als nötig herausstellenden Stützbauten durch Engelberg, sowie Aufrichtung eines Wächterstübchens mit 4 Erkertürmchen (1521), das bis 1886 stand, stand das Werk (s. das Bild des alten Münsters) nach anderthalbhundertjähriger Bauzeit mit dem Jahre 1529 stille und lag als gewaltiger Torso da bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Daß eine neue Zeit eine Schuld an die Vergangenheit dadurch abzutragen glaubte, daß sie das Münster ausbaute, verstehen wir als eine geschichtliche Notwendigkeit; aber wir denken heute anders und sind der Meinung, daß da eine unechte Romantik den alten Bau um seinen eigentlichen, echten romantischen Reiz gebracht hat.

Einzelheiten.

Die Baumeister. Für die Existenz der drei ersten Baumeister haben wir als geschichtlichen Nachweis nur eine Originalabrechnung der Kirchenpfleger vom 17. April 1387 (im Stadtarchiv) und einen 1898 im Münsterboden auf-